

Trittbrettfahrer ausbremsen

SCHLECHTER SCHUTZ ÖFFNET PIRATEN TÜR UND TOR

Innovationen sind das Ergebnis oft jahrelanger Forschungs- und Entwicklungsarbeit, die teilweise horrenden Summen bis zur Marktreife verschlingt. Da gilt es, diese Produkte oder Verfahren anschließend möglichst effektiv vor Nachahmern zu schützen. DIE NEWS sprachen darüber mit Patentanwalt Paul-Alexander Wacker aus Freising.

Mit den Ideen anderer lässt sich gutes Geld verdienen. Welche Möglichkeiten haben Unternehmen, ihre Neuentwicklungen und Erfindungen wirkungsvoll zu schützen?

Paul-Alexander Wacker: Zu Nachahmungen kommt es meist nach dem ersten kommerziellen Erfolg einer Innovation: Ähnliche Markengestaltungen, erkennbar nachgeahmtes Design, oft verschlechterte Funktionalität und verschlun-

Antrag auf Prüfung gestellt werden. Der Check an sich dauert noch einmal ein bis drei Jahre. Um für den Fall der Fälle gerüstet zu sein, empfehle ich den Unternehmen, den Schutz auf mögliche Verschlechterungen und Abwandlung hin zu überprüfen. So ist man bei Verletzungen in der Lage, per Gebrauchsmuster – versehen mit dem Datum der Patentanmeldung – zeitnah gegen Fälscher & Co. vorzugehen.

Was kann alles patentiert werden? Wo liegen die Grenzen?

Alle technischen Neuerungen mit ausreichender Erfindungshöhe gegenüber dem öffentlichen Stand der Technik (mindestens drei verschiedene Druckschriften notwendig für den rückschauenden Zusammenbau) und gewerblicher Anwendbarkeit wie Vorrichtungen und deren Teile, einschließlich Pharmazeutika, Wirkstoffe, Schaltungen und Softwareprodukte können mit Patenten und Gebrauchsmustern geschützt werden. Herstellverfahren und Verfahren zur Durchführung elektrischer Abläufe sind nur dem Patentschutz zugänglich. Erfolgreiche Gegenangriffe mit Patent-Einspruchs-, -Nichtigkeits- und Gebrauchsmusterlöschungsklagen zeigen dort Grenzen auf, wo nicht gründlich nach dem Stand der Technik recherchiert oder Formulierungen nicht gründlich durchdacht wurden.

Mit welchen Kosten müssen Unternehmen rechnen?

Marken- und Geschmacksmuster-Anmeldungen liegen in Deutschland bei 1.000 Euro und für die Europäische Union bei rund 2.000 Euro. Bei Patent- und Gebrauchsmuster-Anmeldungen werden die Kosten wesentlich durch die technische Beschreibung, Formulierung der Patentansprüche und die Zeichnungen bestimmt und liegen für

die Anmeldung bei 3.000 bis 5.000 Euro. Für die folgende Prüfung kommen noch einmal Kosten in gleicher Höhe auf die Unternehmen zu. Bei Auslandsanmeldungen, die zunächst über PCT (Internationales Patentverfahren) zeitlich auf 30 Monate begrenzt sind, liegen die einzelnen Länder im Schnitt bei 4.500 Euro. Eine europäische Patentanmeldung wird aber erst nach der Erteilung teurer, wenn alle Dokumente in andere Sprachen übersetzt werden müssen.



Eines von vielen Plagiaten: Gießkanne von Koziol. Das Unternehmen aus Erbach ist bekannt für seine ausgefallenen Designprodukte. Rechts die Fälschung von der Senaka Ltd. aus Hongkong, die auch über einen deutschen Händler vertrieben wurde.

gene Vertriebswege machen die Produktpiraten des In- und Auslands aus. Also ist es notwendig, alle Fronten gegen das Anhängen an phonetisch, begrifflich oder bildlich nachempfundenen Marken abzusichern. Hier hilft ein breit angelegter Marken- und Designschutz. Beides ist europaweit recht preiswert zu bekommen.

Eine Patentanmeldung muss man sieben Jahre nicht prüfen lassen – erst zum Ende des siebten Jahres muss ein



Paul-Alexander Wacker ist Patentanwalt bei der in Freising ansässigen Kanzlei Kuhn & Wacker. Seine Spezialgebiete sind unter anderem das Management und die Bewertung innovativer Potenziale im Unternehmen, Markenrecht, Geschmacksmuster und Lizenzrecht.

Zur Abwehr von Produktpiraten verzichten inzwischen viele deutsche Maschinenbau-Unternehmen zunehmend auf den Patentschutz. Sie haben unter anderem die Erfahrung gemacht, dass etwa die chinesische Konkurrenz regelmäßig Patente studiert, um dann Plagiate herzustellen. Sind Patente dann überhaupt noch sinnvoll? Welche Alternativen empfehlen Sie?

Produktpiraten interessieren sich nur für erfolgreiche Produkte. Schlechter oder gar fehlender Schutz öffnet den oft aggressiven Piraten erst recht Tür und Tor. Wichtig sind daher ein breiter Marken- und Designschutz, den die Zollbeamten leicht überprüfen und dann gegebenenfalls entsprechende Maßnahmen einleiten können. Bei Patentverletzungen helfen abgespaltene, maßgeschneiderte Gebrauchsmuster, um

mit einstweiligen Verfügungen den Vertrieb zu stoppen. Die deutsche Umsetzung der europäischen Durchsetzungsrichtlinie hat nicht nur bei der Beweissicherung und den Verfahrenspatenten, sondern auch beim Rückruf verletzender Produkte aus dem Vertriebsweg wesentliche Verbesserungen gebracht.

Wenn trotz aller Schutzmaßnahmen ein Produkt kopiert wird – wie sollen dann geschädigte Unternehmen vorgehen?

Im Regelfall sollte eine sehr kurze Abmahnfrist im Abmahnschreiben mit Schutzrechtsbelegen gesetzt werden, um die in vielen Bundesländern geltende Monatsfrist für die Beantragung einer einstweiligen Verfügung einhalten zu können. Nur ein solche baut genügend Druck für eine wirksame Abwehr auf, da der Weg nur über ein Hauptsacheverfahren oft viel zu lange dauert. Während der Gerichtsverfahren ergibt sich erst, ob und unter welchen Umständen eine vergleichsweise Lösung bis hin zu einer Lizenz denkbar ist. ■

-hf

► WWW.KUHNNEN-WACKER.DE

Innovationsskandal!

Rund 42 Millionen Euro muss das Patentamt jährlich an den Staat abführen. Das Geld wird für andere Zwecke eingesetzt und führt letztlich zu überhöhten Gebühren, extrem langsamen Prüfungen und einem fehlenden Online-Zugang zu Akten. Die Bitte bisheriger Patentamt-Präsidenten, die Überschüsse für Gebührensenkungen, mehr Prüferstellen und bessere EDV verwenden zu dürfen, werden seit Jahren ignoriert. Bei Prüfzeiten von vier Jahren mutet die Genehmigung neuer Prüfer fast wie Hohn an. Während in Frankreich den KMU nur die

halbe Gebühr berechnet wird, ist das für Bundesfinanzminister Peer Steinbrück kein Thema. Die 40 Prozent KMU-Nutzer geben ihre Patente nicht wie die 60 Prozent Großmelder schon nach elf Jahren auf, sondern versuchen die wenigen Patente für ihre Existenzgrundlage bis zum 20. Patentjahr aufrecht zu erhalten. Das kostet jedes Jahr rund 2.000 Euro pro Patent.

50 Mio. Euro für die Konkursmasse von Quelle zeigen, wie die Bedeutung von KMU-Patentamtsnutzern von der Regierung zum Thema „Innovationen schaffen Arbeitsplätze“ eingeschätzt wird. ■ Paul-Alexander Wacker



FOTO: ERNST ROSE/PIXELO

Vor allem mittelständischen Unternehmen wird es in Sachen Patente nicht leicht gemacht.